

Glauben lernen oder: Was heißt werden wie ein Kind? Teil V

BnP 20.3.2016

- Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über das Land und es ging ihm sehr schlecht. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben mehr als genug zu essen und ich komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner.
- Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an die Hand und zieht ihm Schuhe an. Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn mein Sohn war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein fröhliches Fest zu feiern.

- Sein älterer Sohn war unterdessen auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle. Der Knecht antwortete: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn heil und gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.
- Doch er erwiderte dem Vater: So viele Jahre schon diene ich dir, und nie habe ich gegen deinen Willen gehandelt; mir aber hast du nie auch nur einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber jetzt müssen wir uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.

KONTEXT

Der barmherzige Vater

- Lk 15,11-32: Die Erzählung
 - vom barmherzigen Vater,
 - vom verlorenen Sohn,
 - von den verlorenen Söhnen
- Adressaten der Erzählung (Lk 15, 1-2):
 - Zöllner und Sünder (= unehrenhafte, unreine Berufe oder Menschengruppen, die nicht den Glauben der Pharisäer teilten: Dirnen, Gerber, Samariter....)
 - Pharisäer und Schriftgelehrte
- Voraus gehen noch zwei weitere Gleichnisse vom Verlorenen: vom Schaf und der Drachme.

Der barmherzige Vater

- Gleichnis von Schaf und Drachme
- Der jeweilige Protagonist handelt nicht gewöhnlich, sondern **außergewöhnlich**: viel Mühe trotz des scheinbar geringen Wertes (ein Schaf, eine Drachme)
- Starker Akzent auf die **große Freude**, das Fest
- Warum? Ein Sünder, der umkehrt, löst im Himmel offenbar riesige Freude aus!
- Die Freude, das Fest ist auch im Herzen des Gleichnisses vom barmherzigen Vater.

DER JÜNGERE SOHN

Der jüngere Sohn

- Zwei Söhne:
 - Einer, der macht, was er will,
 - ein anderer, der das Gesetz hält.
- Der Jüngere fordert sein Erbteil („das mir zusteht!“)
- Der Vater teilt es an beide auf!
- Er geht in ein fernes Land und verprasst alles
- Das „ferne Land“ als Bild für die Entfernung auch in der Qualität der Beziehung.
- Es kommt eine Hungersnot, es geht ihm schlecht und er drängt sich einem Mann auf (wörtlich: „klebt an ihm“).
- Der schickt ihn zum Schweinehüten – und er kann nicht einmal von den Futterschoten für die Schweine etwas bekommen.
- Das heißt: Als Jude (Schweine waren unrein) sitzt er buchstäblich und geistig und geistlich im allerletzten Dreck.

Der jüngere Sohn

- Die Bekehrung erfolgt dort! Dort, wo er alles losgelassen hat, loslassen musste, dort, wo er nur noch die Wahl hat: Sterben oder Umkehr.
- Er spürt den Vater – in abwesender Anwesenheit. Er spürt seine Güte – und sein eigenes Versagen im Verhältnis zu dieser Güte.
- Wenn er wenigstens Knecht seines Vaters sein könnte. Er selbst hatte sich ja aus dem Verhältnis der Sohnschaft heraus- und in die Knechtschaft begeben.

Der jüngere Sohn

- Er wollte selbst „Vater“ sein, wie er es sich vorstellt: Besitzer, der andere besitzt („Dirnen“ V. 30)
- Im „Waisenstatus“ („vaterlos“!) konnte er selbst auch keine anderen Beziehungsformen leben als Kaufen und Verkaufen, Benutzen und Benutzt-werden (wie das „Kleben“ am Bürger des fernen Landes).
- Er geht „in sich“ (V. 17) – spürt das Getragensein vom Vater, von seiner Herkunft innerlich!
- Er spürt aber auch: „Ich bin es nicht mehr wert!“ (V.19)
- Warum? „Ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt“! (V.18) – Er hat nur veräußerlicht gelebt!
- Im rechten Verhältnis Vater-Sohn zu bleiben gehört also zur Ordnung des Himmels. (Im „Reich Gottes“ geht es immer um die Qualität von Beziehung!)

Der jüngere Sohn

- Die Liebe des Vaters ist „entgegenkommend“
- Er läuft, fällt ihm um den Hals, küsst ihn alles Dinge, die ein orientalischer Gutsherr nie machen würde! – Unglaubliche Freude.
- Der Vater antworte gar nicht auf das Bekenntnis des Sohnes, sondern befiehlt: Ring (Macht, Würde!), Festgewand, Schuhe, Mastkalb, Fest, Tanz (V. 25): Freude.
- Der Vater kleidet den Sohn wie einen König, er setzt ihn wieder in die volle Autorität als Sohn ein („alles, was mein ist, ist dein!“ V. 31).

Der jüngere Sohn

- Begründung des Vaters:
 - Der Sohn war tot und lebt wieder
 - Er war verloren und wurde wieder gefunden (V.24 und V. 32 = wichtig: zweimal!)
- Im rechten Verhältnis zum Vater zu sein entscheidet über Leben und Tod.
- Gott lädt uns durch Jesus ein: Im Haus des Vaters das Fest des Lebens zu feiern; aus dem Waisenstatus aus- und in den Status des Kindes einzutreten.

DER ÄLTERE SOHN

Der ältere Sohn

- Kommt vom Feld, arbeitet (V. 25)
- Offenbar arbeitet er treu, schon viele Jahre lang (V. 29)
- Und im Bewusstsein, „nicht gegen den Willen des Vaters“ gehandelt zu haben (V. 29)
- Warum tut er das? Womöglich auch um selbst „Vater“ zu sein, um den Vater „durch Arbeit“ und „Erfüllung des Gesetzes“ loszuwerden?
- Er will ja einen Ziegenbock, „um mit den Freunden ein Fest zu feiern“ (V. 29)

Der ältere Sohn

- Ist er nur die Kehrseite dessen, der seinen Besitz verschleudert, wie etwas, was er machtvoll, aber nur äußerlich verfügt?
- Ist der ältere Sohn nicht derjenige, der sich den ganzen Besitz selbst erleisten, selbst verdienen will, damit er volles Zugriffsrecht darauf hat – also letztlich auch nur „äußerlich“?
- Lebt er nicht in der Zusage des Vaters „alles, was mein ist, ist auch dein“!? – eine Zusage, die aber von innerer Beziehungsqualität spricht! In der die Güter also hingeordnet sind auf die Qualität der Beziehung zum Vater.
- Der Vater spricht ihn an mit „Kind“! (V. 31) – Wollte der ältere Sohn jemals wirklich Kind des Vaters sein?

Der ältere Sohn

- Letztlich ist die Eifersucht des älteren Sohnes Zeugnis dafür, dass auch er noch nicht verstanden hat, von welcher Qualität die Liebe des Vaters ist.
- Es bleibt offen, ob er am Fest des Lebens teilnimmt.
- Das Fest, die Freude, der Tanz sind also Ausdruck der überfließenden Lebensquelle: der Heimat, die wir haben, in der Liebe des Vaters.

Der ältere Sohn

- Vermutlich sind hier die selbstgerechten Schriftgelehrten und Pharisäer die Adressaten?
- Sie meinen, schon im Reich Gottes zu sein, weil sie aus eigener Kraft „alles richtig“ machen.

DER EINZIGE SOHN

Der einzige Sohn

- Wer erzählt die Geschichte?
- Joh 1:18 „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.“
- Der einzige Sohn, immer daheimgebliebene Sohn erzählt die Geschichte.
- Er weiß als einziger, wie der Vater empfindet und ist als einziger befähigt, uns authentisch vom Vater zu erzählen
- und uns mit dem Vater zu versöhnen; uns vom Waisenstatus in den Status der Kindheit zurückzuführen.